

Abgeriegeltes Münster versinkt im Chaos

Im Juni 1535 ging das Täuferreich mit der gewaltsamen Eroberung der Stadt durch den Fürstbischof zu Ende

Von Hubertus Lutterbach

Vor 480 Jahren befand sich das nach außen abgeriegelte Münster im Chaos. Zwei Gruppen lagen miteinander im Kampf um die Stadt. Beide nahmen das wahre Christentum exklusiv für sich in Anspruch. Dieser Religionskrieg war von unerbittlicher Härte und Dramatik. Er erinnert an aktuelle, religiös bedingte Kriegshandlungen.

Grausiger Krieg unter Christen

Die Faktenlage und die Chronologie hinter der gewaltsamen Auseinandersetzung im 16. Jahrhundert lassen sich gut beschreiben. In der Stadt Münster hatten sich seit Beginn des Jahres 1535 die Täufer verschanzt, angeführt durch Jan van Lei-

den. Einen zweiten Belagerungsring mit vier Reiterlagern unterhielt er in etwas größerem Abstand von der Stadtmauer.

Die Täufer, die sich in der Stadt verschanzt hatten, konnten im Juni 1535 auf keine Hilfe von außen mehr hoffen. Im Unterschied dazu hatte der Bischof für die Unterstützung seiner beiden Belagerungsringe unter anderem die Städte Osnabrück, Bielefeld, Lippstadt, Hamm, Dortmund, Unna und Soest gewinnen können. Umliegende Klöster und Kirchen waren an der Finanzierung der anfallenden Kriegskosten ebenso beteiligt wie die ländliche Bevölkerung.

Die Eroberung Münsters erfolgte in den letzten Junitagen des Jahres 1535, nachdem zwei Deserteure die Stadt verlassen hatten. Sie verrieten den Angreifern

seit dem 14. Jahrhundert von außen (nach innen) auf vier Hindernisse: Außengraben mit Bollwerken, Wall, Stadtgraben und Stadtmauer. Mitte des 15. Jahrhunderts wurden die als Bollwerke bezeichneten Erdanlagen nochmals verstärkt. So konnten auf den zu Rondellen ausgebauten und dem Außenwall vorgelagerten Erd- und Steinvorbauten Geschütze aufgestellt und Angriffe auf die im Hintergrund liegenden Stadttore verhindert werden.

Aufgrund der Empfehlung der beiden zum Bischof übergelaufenen Täufer drangen etwa 300 bis 400 Söldner durch das Kreuztor in die Stadt vor. Unterstützung von außen erhielten sie allerdings erst am nächsten Morgen. Den Täufern war es nämlich kurz nach dem Einbruch der Söldner noch gelungen, das Kreuztor wieder zu schließen. Erst am folgenden Morgen konnten weitere kämpfende Anhänger des Bischofs das Jüdefeldertor öffnen und den übrigen Söldnern den Zugang zur Stadt ermöglichen.

Nach dem Eindringen der Belagerer in die Stadt begann sogleich das Morden. Da sich von den Täufern kaum Anhänger freiwillig ergaben, wurden in kürzester Zeit mehr als 650 Menschen umgebracht. Dem Bischof, der am 29. Juni 1535 in die Stadt einzog, muss sich angesichts der vielen noch in den Straßen liegenden Toten ein Bild des Grauens gezeigt haben. Erst kurz danach gelangten Bauern in die Stadt, um die Verhungerten und Erschlagenen in Massengräbern beizusetzen.

Nach seiner erfolgreichen Rückeroberung der Stadt zeigte sich der Bischof gegenüber den Täufern kompromisslos. Wer von ihnen die Stadt vor der bischöflichen Eroberung verlassen hatte und zurückkehren wollte, musste dem Bischof zuvor einen neuen Untertaneneid leisten. Wer sich von den täuferischen Frauen während der Rückeroberung in der Stadt aufgehalten hatte und dort auch bleiben wollte, musste zuvor der täuferischen Lehre abschwören. So lebten zwar 1536



Die Käfige am Lamberti-Kirchturm in Münster künden bis heute vom grausigen Ende der Täufer in Münster. Zur Abschreckung ließ der Fürstbischof die zu Tode gemarterten Leiber der Täufer in den Käfigen zur Schau stellen.

Foto: Presseamt der Stadt Münster



Jan van Leiden als König (1509-1536), Zeichnung in schwarzer und roter Kreide von Heinrich Aldegrever, 1535

den († 1536), der als ihr König amtierte. Diese Christgläubigen wollten seit ihren Anfängen 1533 in Münster ein Christentum, das allein die Erwachsenenentaufe aus persönlicher Entscheidung erlaubt. Inzwischen hatten sie sich radikalisiert und entgegen ihren ursprünglich pazifistischen Überzeugungen sogar bis an die Zähne bewaffnet. Vor der Stadt setzte der katholische Bischof Franz von Waldeck († 1553) alles daran, das hermetisch abgeriegelte Münster aus den Händen der Täufer zurückzuerobern, nachdem diese ihn 1534 aus Münster vertrieben hatten. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1535 sollte dem Bischof die kriegerische Befreiung Münsters gelingen.

Wie viele Menschen lebten vor dem Täuferreich in Münster? Nachdem im Dezember 1534 noch etwa 9000 Menschen – ausschließlich Täufer – in Münster gelebt hatten, waren es ein halbes Jahr später keine 1000 Verteidiger mehr, als letzte Kämpfer höchstens noch 300 Mann. Dieser kleinen Schar standen 3000 Kämpfer auf Seiten des Bischofs gegenüber. Während die Täufer ihre Geschütze unter anderem auf Türmen, Mauern und Rondellen positionierten, hatte der Bischof in den Monaten vor der Rückeroberung der Stadt sieben Militärlager unmittelbar vor den Stadttoren eingerichtet.

einen besonders vorteilhaften Weg über den Graben und den Wall in die Stadt.

Städteklriege waren im Mittelalter beinahe an der Tagesordnung. Noch heute künden viele erhaltene Stadtbefestigungen von dieser Bedrohung. – In Münster traf ein Angreifer



Fürstbischof Franz von Waldeck (um 1491-1553), Gemälde, Öl auf Leinwand von Vitorio Andreas Aloisius Romanus, 1656

wieder etwa 3000 bis 5000 Menschen in Münster, davon die Hälfte Zuwanderer. Doch hatte Münster im Vergleich zur Zeit vor den reformatorischen Unruhen mindestens die Hälfte der Bevölkerung verloren. Erst um 1550 war die Bevölkerungszahl von 1530 durch Geburten und Zuzug annähernd wieder erreicht.

Die Vorgeschichte des Täuferreichs

Zwischen 1530 und 1535 wechselten die Menschen in Münster drei Mal die Konfession: ursprünglich katholisch, dann lutherisch, in der Folge täuferisch, schließlich wieder katholisch. Dieser Wechsel steht für eine im damaligen Reich beispiellose Entwicklung.

Den drei in Münster zwischen 1530 und 1535 maßgeblichen christlichen Konfessionen ist das im Spätmittelalter verbreitete Ziel gemeinsam, dass sie ein innenorientiertes Christentum voranbringen wollten: ein Christentum, das sich nicht auf äußerlich vollzogene Rituale beschränkt, sondern seine Kraft aus der Gewissenserforschung und der persönlichen Entscheidung schöpft. Freilich verfolgten die Katholiken, Lutheraner und Täufer diese Ausrichtung in unterschiedlicher Weise: die Katholiken durch Gebet, Messfeier oder Caritas unter Beteiligung von Priestern als den besonderen Vermittlern des Heils; die Lutheraner in ihrer Überzeugung, dass jedem Menschen der Kontakt zu Christus ohne Vermittlung durch Amtsträger offenstehe; die Täufer mit der Einführung der Erwachsenenentaufe, so dass – anders als bei der traditionellen Kindertaufe – die persönliche Entscheidung der

Sakramentenspendung vorausgeht.

Im Alltag spiegelte sich das unterschiedene Christentum unter der Ägide der Katholiken darin wider, dass Münster über den Dom und die sieben Pfarrkirchen hinaus um 1500 mehr Armenhäuser und Stiftungen innerhalb der Stadtmauern beherbergte als jede andere vergleichbare deutsche Stadt. Deshalb galt Münster sprichwörtlich als „Rom des Nordens“. Allerdings wuchsen spätestens 1530 auf Seiten der Einwohner die Vorbehalte gegenüber den Klerikern der Stadt, die einen Bevölkerungsanstieg von etwa 20 Prozent ausmachten. Man warf ihnen vor, dass sie die angesagte religiöse Innenorientierung als Basis für ihr Beten und Messefeiern zugunsten der städtischen Anliegen keineswegs überzeugend verwirklichten. Tatsächlich konnten die Einwohner den Geistlichen nachweisen, dass sie ihren Heildienst durch fragwürdige Geldgeschäfte schwächten.

Auch die durch unglaubliche Hinwendung der Bewohner Münsters zum inzwischen in vielen Städten erstarkten Luthertum erlebten die Einwohner nicht als dauerhaft zufriedenstellend. Zwar legte sich der bis dahin altgläubig ausgerichtete Stadtrat 1533 auf eine evangelische Kirchenordnung für Münster fest. Doch anstatt dass – wie versprochen – fortan jeder Christ die Heilige Schrift ohne Vermittlung durch einen Priester eigenständig auslegen durfte, wurden professionelle lutherische Prediger eingestellt. Viele Christen erlebten diesen Schritt als eine Entwertung ihres persönlichen Charismas.

In der Folge kristallisierte sich aus den Luther-Getreuen in Münster eine Untergruppe heraus, die die Verbindlichkeit der Erwachsenenentaufe erst zaghaft, dann unmissverständlich und kompromisslos einforderte. Ab 1534 erreichte sie im Stadtrat die Mehrheit und bestimmte die Geschichte der Stadt in allen Bereichen des Lebens. Die neuen Herren der Stadt waren die in die Niederlande ebenso wie nach Straßburg bestens vernetzten Täufer.

Während man sich unter den Täufern in Münster ursprünglich auf die Erwachsenenentaufe als Ausdruck gemeinsamer christlicher Entschiedenheit verständigt hatte, nahmen alsbald einige Täufer außerordentliche göttliche Visionen als Ausdruck nochmals vertiefter Christlichkeit für sich in Anspruch. In den eigenen Reihen galten diese Täufer als von Gott ausgewählte Propheten. Aus einer dieser göttlichen Botschaften meinte man den Befehl herauszuhören, dass der täuferische Prophet Jan

van Leiden zum König erhoben werden sollte. Nach seiner Inthronisation säuberte er die Stadt von den letzten verbliebenen Andersgläubigen und setzte die königliche Ordnung unter den in der Stadt verbliebenen Täufern mit brutaler Gewalt durch. Selbst die Straßennamen sollten von seiner Herrschaft künden – die Königsstraße übrigens bis heute.

So hatten die Bürger von Münster, denen es um ein entschiedenes Christentum gegangen war, im Anschluss an die 1534 erfolgte Wahl zum Stadtrat die Basis dafür gelegt, dass das Täuferreich zur Herrschaft gelangte, einen christlichen Exklusivitätsanspruch durchsetzte und aufgrund von Propheten in einem mörderischen Königtum aufpiefelte. Dieser Theokratie bereiteten die bischöflichen Truppen am 25. Juni 1535 ein gewaltsames Ende. Die Anführer der Täufer ließ der Bischof hinrichten und in den Käfigen an der Lambertikirche zur Abschreckung aufhängen.

Jeder Mensch ist Mensch

Auch nach 1535 blieb es in Münster ebenso wie in anderen Städten und Ländern des Westens noch jahrhundertlang dabei, dass das Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher christlicher Konfessionen zum Ausgangspunkt immer neuer Spannungen und Auseinandersetzungen wurde. – Heute verbindet die Christen das Bemühen um ein ökumenisches Miteinander in der Stadt so entschieden, dass man sich mit vielen Initiativen gemeinsam auf das Reformationsjubiläum 2017 vorbereitet.

Keine Frage: Das vor 480 Jahren zu Ende gegangene Täuferreich von Münster erinnert auch daran, wie viel Opfer es gekostet hat, bis Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Religionen in dieser Stadt friedlich miteinander zu leben lernten. Mit dem 25. Juni 2015 verbindet sich in Münster die Mahnung, dass ein entschiedenes Christentum allein auf die Kraft des urgemeinlich überlieferten Miteinanders setzt und nicht auf Gewalt oder Ausgrenzung: Alle Menschen sind Menschen!

■ Prof. Dr. Dr. Hubertus Lutterbach, einer der führenden Täuferforscher, lehrt Christentums- und Kulturgeschichte (Historische Theologie) an der Universität Essen, Fachbereich Katholische Theologie. Bei Aschendorff erschien 2007 sein Buch „Das Täuferreich von Münster: Wurzeln und Eigenarten eines religiösen Aufbruchs (1530-1535)“.

| Redaktion: Johannes Loy



Jan van Leiden tauft ein Mädchen: Gemälde von Johann Carl Baehr (1801-1869), Öl auf Leinwand, um 1840, Sammlung im Westfälischen Landesmuseum